

## 25 Jahre Frauen für den Frieden Biel

In den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts demonstrierten während des Bürgerkrieges in Nordirland Protestantinnen und Katholikinnen, die eigentlich Erzfeindinnen hätten sein müssen, gemeinsam für Verhandlungen und eine friedliche Beilegung des Konfliktes. Sie nannten sich Women for Peace.

1977 gründete Aline Boccoardo, geprägt durch ihre Erfahrungen im zweiten Weltkrieg und beeindruckt durch die beginnende atomare Aufrüstung, zusammen mit Leni Altweg, Marga Bührig und anderen Frauen die „*Frauen für den Frieden Schweiz*“. Sie stiftete das Signet, das auch von den holländischen FfdF übernommen wurde. Eine gewisse internationale Vernetzung war so von Anfang an gegeben. Bald entstanden in der Schweiz verschiedene Ortsgruppen. Im Buch »Friedfertig und widerständig«, das die Geschichte der FfdF aufarbeitet, sind deren zwölf vermerkt. Diese arbeiteten autonom. Nur in den sogenannten Kontaktfrauensitzungen wurden gemeinsame Probleme und Vorgehensweisen erörtert. Uneinigkeit herrschte z. B. darüber, ob die GSOA-Initiative zur Abschaffung der Armee unterstützt werden sollte oder ob es kontraproduktiv wäre, uns in der ganz linken Ecke zu positionieren. Es wurde dann den einzelnen Gruppen überlassen, in ihrem Namen Stellung zu beziehen.

Erst 1994 wurde in Basel der Verein Frauen für den Frieden Schweiz gegründet. Das bot die Möglichkeit, politisch gezielter mitreden zu können, zum Beispiel bei Vernehmlassungen oder als Mitarbeiterinnen beim KOFF (Kompetenzzentrum für Frieden), wo NGOs mit Mitarbeiterinnen des EDA zusammenkommen.

„Herausgefordert durch die weltweite Aufrüstung, die qualitativ und quantitativ jeden Sinn verloren hat – durch die rücksichtslose Ausbeutung der Natur und der Ressourcen – durch die Verarmung der menschlichen Beziehungen in den Städten und am Arbeitsplatz – möchten wir Frauen unseren Befürchtungen, unseren Ängsten und Hoffnungen gemeinsam Ausdruck geben. Auf einer ethisch-religiösen Grundlage wollen wir versuchen, unser weibliches Denken und unsere Fantasie in der Gesellschaft einzubringen und ein Umdenken einzuleiten. Wir setzen uns ein für weltweiten Frieden und Gerechtigkeit“.

Mit diesem Text, unterzeichnet von Lilo Urweider-Forster, suchte ein Grüppchen Bieler Frauen im Herbst 1982 Mitarbeiterinnen bzw. Mitglieder zu gewinnen für eine Sache, die zwar neu war, aber in der Luft lag. Zu bedenken ist, dass zu jener Zeit die Frauen erst seit 11

Jahren das Stimm- und Wahlrecht besaßen. Vorher waren sie von jeder Politik ausgeschlossen. Es war ungewohnt, innovativ und vielleicht auch etwas gewagt, dass sich Frauen selbständig und nicht im Schatten ihrer Männer äusserten.

Anni Bürgi hatte die Bildung einer Ortsgruppe vorgeschlagen. Aus ihrem grossen Bekanntenkreis wurden Frauen, die an einer Mitarbeit interessiert sein könnten, eingeladen. Die ersten Sitzungen wurden von 10 bis 12 Frauen besucht. Zwei Frauen vertraten die OFRA – wer erinnert sich noch an diese Bewegung? Es wurden auch welsche Frauen angesprochen. Zwei, drei machten anfänglich mit. Aus einem der ersten Protokolle ist zu ersehen, dass diese sich lieber »Action pour la paix« genannt hätten. Sicher lag es nicht an diesem Gegensatz, dass die welschen Frauen fernblieben.

Vier Jahre nach unserer Gründung (26. August 1982) zählte unsere Mitgliederliste 49 Adressen.

Die 80er-Jahre waren die hohe Zeit der Friedensbewegungen. Das atomare Wettrüsten steuerte seinem Höhepunkt zu. »Die Bomben töten jetzt«, war ein Slogan, der auf die Verschwendung der Ressourcen aufmerksam machte, während weltweit Hunger und andere Probleme anstanden. An dieser Situation hat sich bis heute nicht viel verändert. Hat man sich vielleicht bloss daran gewöhnt?

Die Bieler Gruppe nahm ihren eigentlichen Anfang in den politischen Nacht- und Friedensgebeten, die in der Kirche Bruder Klaus und in der Stadtkirche stattfanden. Dorothee Sölle hatte solche in Deutschland initiiert. Erste Themen, die die Bielerinnen beschäftigten, waren die Entkriminalisierung der Dienstverweigerer und die Schaffung eines Zivildienstes (Teilnahme von Friedensfrauen an Prozessen als moralische Unterstützung und als scharfäugige Beobachterinnen). »Frau und Gesamtverteidigung« war ein Projekt des EMD, wie dieses Departement damals noch hiess. Auch Frauen sollten für einen obligatorischen Dienst verpflichtet werden. Dies wurde nach der Vernehmlassung, woran sich auch Friedensfrauen beteiligten, fallen gelassen.

Eines der grossen »Schweigen« stand unter dem Motto: »Solidarität mit Lateinamerika« und dem Gedenken an den ermordeten Erzbischof Romero. Weitere folgten im Laufe der Jahre z. B. 50 Jahre Kriegsende, für Algerien, für Kurden, für Tamilen, für Ex-Jugoslawien, für die Sanspapiers, gegen den Irakkrieg, gegen die israelische Mauer usw. Unsere Mahnwachen nennen wir „Schweigen“, weil wir uns im hektischen und lauten Getriebe unserer Zeit schweigend mit einem

Aufruf mitten ins Gewühl stellen und so zum Nachdenken Anstoss geben wollen. Gleichzeitig nehmen wir mit den jeweilig Betroffenen in Gedanken Kontakt auf; denn wir glauben an die Wirksamkeit geistiger Energien als Unterstützung. Vor allem geht es uns darum, dass diese Menschen in Not nicht vergessen werden.

Nebst unseren Demonstrationen schreiben wir Leserbriefe, sammeln Unterschriften für Protestbriefe, äussern uns zu Abstimmungen in der Presse und auf der Strasse, helfen beim Verkauf des Olivenöls aus Palästina und organisieren jeweils Vorträge zu diesem Thema und arbeiten mit andern Gruppen zusammen, besonders intensiv mit dem Bieler Netzwerk »Frauenplatz«, und unterstützen den Marche mondiale des femmes.

Und heute: Wir sind noch am Ball, aber unsere Kräfte sind etwas reduziert. Wie anderen Organisationen fehlt es uns an Nachwuchs, eine Blutauffrischung täte Not. Die grosse Zeit der Friedensbewegung ist vorbei. Wir spüren die Bedrohung nicht mehr so hautnah wie zur Zeit des Kalten Krieges, aber sie ist deshalb nicht geringer geworden. Es werden weiter Atom- und andere Waffen produziert. Terroristische Anschläge kann es überall geben. Wer heute Krieg vermeiden will, muss sich gegen den Waffenhandel, für die Bekämpfung der Armut, für gerechten Handel und gegen die Umweltzerstörung einsetzen. In den letzten Jahren haben wir immer wieder kleine Aktionen zum 10. Dezember durchgeführt, weil wir glauben, dass mehr Gerechtigkeit und auch friedlicheres Zusammenleben möglich wären, wenn Staaten die Menschenrechte zur Basis ihres Handelns, ihrer Politik nähmen.

Dezember 2006, Elsbeth Ehrenberg

Mit Ergänzungen von Doris Amsler, einer Friedensfrau der ersten Jahre, und fertiggestellt von Lotte Wälchli